

Die Namen wurden fleißig in das Notizbuch geschrieben.
„Wie heißt der folgende?“
„Der heißt Schafkopf,“ antwortete der Peter schnell und bestimmt.
„Und der mit den zwei Spitzen?“
„Der heißt Efelkopf,“ erklärte der Peter noch bestimmter.
„Und der letzte?“
Der Peter war mit seiner Naturgeschichte bereits zu Ende, und es wollten ihm keine passenden Köpfe mehr einfallen. Er besann sich eine Weile und dann erklärte er:
„Der steht nur so heroben.“
„Aber er wird doch auch einen Namen haben!“ drängte der Berliner.
„Kein,“ sagte der Peter, „kein Mensch weiß einen; ich nenn' ihn halt immer den Gamskopf.“
„So, so, den Gamskopf? Sind da droben Gamsen?“
„Freilich, Gamsen! Nur so ein paar tausend Stück.“
„Ah, das ist interessant, da muß ich hinauf.“
„Möcht es Euch nicht raten... die Biecher haben erst vorgestern einen Hirten aufgefressen.“
„Was? — Sind die Gamsen so blutgierige Tiere?“
„Herr, wist Ihr das nicht? Die Gamsen sind, wenn sie kein Salz kriegen, schlimmer als die Wolfe.“
„Aber ich möcht' einen Gamsbart! Bekommt man hier keinen?“
„Bekommen wohl,“ versicherte der Peter, „der Gamsbart ist heuer schlecht geraten, weil alleweil so trockene, kalte Witterung gewesen ist.“
„Wenn's nur ein Gamsbart ist! — Könt Ihr mir einen besorgen?“
„Warum nicht?“ entgegnete der Peter. „Bieweil wollt Ihr denn? Ein Pfund? zwei? drei?“
„Bieweil kostet das Pfund?“
„Das Pfund,“ erwiderte der Peter, „steht heuer, weil der Bart so kurz ist, beiläufig auf 10 Gulden.“
„Bekommt man auch ein halbes Pfund?“
„Nein, unter einem Pfund verkaufen wir nicht. Ein halbes Pfund ist nicht der Mühe wert.“
„Gut, dann nehm' ich ein Pfund. Bis wann bekommt' ich den Artikel?“
„Ich geh' jetzt gleich nach der Büchse. Wenn ich Glück habe, bin ich um vier Uhr wieder da, dann könnt Ihr gleich einige Büschel mitnehmen, das übrige schick' ich morgen hinunter auf die „Post“. Ihr könnt unterdessen den „Dachentopf“ besteuern, es ist dort eine schöne Aussicht.“
„Des war der Berliner zufrieden. Der Peter fragte noch: „Möcht Ihr lieber einen weißen Gamsbart oder einen schwarzen?“
„Welcher ist der bessere?“ forschte Herr Meier.
„Schöner ist der weiße,“ versicherte der Peter, „seltener ist der schwarze.“
„Dann bringt mir einen weißen und einen schwarzen.“
„Schon recht. Also ein bißchen untereinander, gelt?“
„Ja. Aber haben alle Gamsen einen Bart?“
„Nein, bloß die männlichen. An der Schnauze ist der Bart dicker, der Hochbart länger; aber ich muß gehen. Adje!“
„Adje!“
Die beiden trennten sich. Der Herr Meier schaltete den angeblichen „Dachentopf“ empor, der Ferpeter aber lenkte seine Schritte der Hinteralm zu, wo die Sennhütten lagen. Dort ließ sich der Peter von einem Sennner eine scharfe Schere. Damit schlich er in einen Schweinefall.
Die Tiere, welche dort ihr Quartier hatten, waren höchlich erschaut über den fremden Besuch. Als der Peter nun gar anfing, an ihnen eine Säur vorzunehmen, gerieten sie vollständig in Rebellion. Sie waren nicht gewohnt, bei lebendigem Leibe eine derartige Entsauerung über sich ergehen zu lassen. Trotzdem gelang es dem Peter, nach vielen Kämpfen und Umwälzungen, den edlen Vorstentieren einige Büschel ihrer langen, starken Rückenborsten abzunehmen.
Er verließ mit dieser Beute den Schweinefall, ordnete die Borsten hübsch nach der Länge und umwickelte die einzelnen Büschel an einem Ende mit rottem Bindfaden.
Das war ein feiner Gamsbart! Der Peter lachte heilauf.
Um 4 Uhr stand er schon draußen auf dem Almbühel. Der Berliner

war ebenfalls schon da. Der Peter erzählte, wie er zwei Gamsen erlegt, aber die Tiere nicht heruntergebracht habe, da sie so schwer gewesen und die andern Gamsen ihm so bitter zugesetzt hätten. Doch bis morgen werde der Herr Meier das ganze Pfund in Händen haben. Auch einen Gamsbart könne er belegen, wenn der Herr Meier wünsche, der koste nichts.
Der Herr Meier wünschte natürlich. Er war überglücklich. Insbesondere gefiel ihm der weiße Gamsbart. Vorläufig legte er dem Ferpeter drei Guldenstücke in die Hand und schied mit seiner Beute triumphierend zu Tale.
Am gemeinschaftlichen Abendessen der Fremden in der „Post“ erzählte Herr Meier vom Glück, das er heute gehabt: wie er den Dachentopf besteuert, wie um den Dachentopf noch andere Köpfe ständen, zum Beispiel der Kälberkopf, der Efelkopf und der Schafkopf, wie ein Hirte ihn auf diese herlichen Bergkuppen aufmerksam gemacht habe; was die Gamsen für blutdürstige Bestien seien, und wie er trotzdem einen Gamsbart errungen habe ufo.
Die anderen Fremden, namentlich die jarten Mannschaften und die gnädigen Frauen, horchten gespannt, nur der Wiener Professor lachte, daß ihm die Tränen die Wangen herunterrollten.
Als der Berliner nun gar seinen Gamsbart herumzeigte, durchschwärmten laute Rufe der Verwunderung aus unterschiedlichen Damenmündern die Luft, wie: „Ah! allerliebst!“ — „Scharmant!“ — „Brilliant!“ — „Göttlich!“ usw. Der Professor mußte hinausgehen, um nicht in einen Lachkrampf zu verfallen.
Am nächsten Tag zur Mittagstafel kam richtig eine große Schachtel, adressiert an Herrn Meier. Da drinnen lagen nun die Schweineborsten, weiß und schwarz, tunterbunt durcheinander. Oben drauf lag ein Brief. Herr Meier öffnete denselben, es fielen drei Guldenstücke heraus. Ueberraidt hob er sie auf und begann zu lesen.
Er konnte aber die ungefüge Schrift nicht entziffern, zumal der Brief im Bauerndialekt geschrieben war. Er ersuchte deshalb den Professor, ihm denselben zu entziffern. Der Professor studierte eine Weile und lachte verschmigt, dann fragte er, ob er den Brief laut vorlesen dürfe. Der Herr Meier konnte natürlich nichts dagegen haben, und der Professor las:
„Die Tiroler, so hoast's, Werb'n mit 40 Joahr g'ficheit, Die Berliner ab'r lassen sich Mit 50 Joahr no' Zeit.“
Ka lang's, ka trumm's Schweif hat's Gamsal auf'n G'wand, Ab'r a Ferkel wann's scherit, Laßt dir an Gamsbart in d'Hand.“
Die Damen lachten, die Herren lachten laut und der Berliner machte ein Gesicht wie ein verwunschener Prinz. Er mußte sich noch manches erklären lassen, bis er ganz deutlich wurde. Er wühlte in der Schachtel herum, da fand er noch etwas — etwas rundes und langes, das nach einem Ende hin dünn und spitz wurde, in Papier eingewickelt und mit Bindfaden umwunden. Er löste den Faden, da kam der Schweif eines jungen Vorstentieres, eines Spanfertels, zum Vorschein.
Nun hatte das Gelächter kein Ende mehr. Selbst die Arglosesten wurden sich nun über die Herkunft des Gamsbartes klar. Einige Damen fielen in Ohnmacht. Der Herr Meier aber stürmte auf sein Zimmer, packte dort seine Sackchen ein, und reiste noch in derselben Stunde ab. Der Wiener Professor aber forschte nach dem Gamsbarteihändler und zahlte am gleichen Abend dem Ferpeter einen Liter Spezial.
Die falsche Lösung.
In alten Papieren findet sich eine lustige Geschichte, deren Opfer der damalige preussische Finanzminister v. Klewisch war. Sie stammt aus der Zeit, da Friedrich Wilhelm IV. der Kronprinz war. Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich in den Salons des Fürsten Radziwill zusammengefunden, als plötzlich der

Kronprinz mit folgender Rätselfrage unter eine Gruppe trat, in der der genannte Herr Minister sich befand: „Das Erste frist das Vieh, das Zweite hab' ich mir; das Ganze ist eine Landplage.“ Sprach's und verschwand erpicht. Man lächelte und zückelte sich natürlich das Lösungswort einander in die Ohren.
Klewisch fühlte sich auf das empfindlichste gekränkt und verzügte sich sofort zum König, ihm den Hergang der Sache meldend. Friedrich Wilhelm III. war im äußersten Maße über den Witz seines Sohnes entzückt und versprach dem Minister Vergünstigung.
Am nächsten Tage erschien der Kronprinz wie gewöhnlich zum Morgengruß bei seinem königlichen Herrn Vater. Dieser zeigte sich sehr ungnädig und ließ in seiner bekannten Weise einige Worte fallen, wie „Ministerbeleidigen“, „Abbitte leisten“, „Klewisch versöhnen“. Der Kronprinz beteuerte seine Unschuld, der Herr Finanzminister müsse sich vollständig geirrt haben, und was dergleichen mehr war. Der König wurde nun empört, wiederholte das Rätsel und fragte den Kronprinzen, ob er denn in Abrede stellen könne, diese Beleidigung geäußert zu haben.
„Allerdings,“ erwiderte der Kronprinz, „aber wie in aller Welt ist denn nur Herr v. Klewisch auf den absehbaren Verdacht gekommen, daß er darunter gemeint sein könne?“
„Nun, wer kann es denn sonst sein?“ entgegnete der König.
„Heuchel, Majestäät, ist die richtige Lösung der Schärade, und das will ich denn auch, wenn es sein muß, in der nächsten Assemblée bei Radziwills öffentlich zur Verurteilung Sr. Exzellenz des Herrn Finanzministers erklären.“
„Weiben lassen,“ antwortete der König, „sonst Standal noch ätzger werden.“
Ein fleischfressender Hirsch.
Ein Forstmeister in Oberbayern hatte während eines strengen Winters einen etwa ein Jahr alten Hirsch halbverhungert und enträufelt im tiefen Schnee liegend gefunden und denselben mit nach Hause genommen. Dort wurde dem armen Tier ein Bündel dünstiges Heu vorgelegt, das es nebst dem ihm noch gereichtem Wasser gierig verschlang. Hierauf erhielt es unter dem geräumigen Kachelofen sein Lager, auf dem es sich bald recht behaglich fühlte. Das junge Tier erholte sich und gewöhnte sich allmählig an seine Pflieger, namentlich an den Forstmeister, der sich viel mit ihm abgab. Als das Frühjahr kam, war Hans, wie das Tier gerufen wurde, bereits so zahm, daß es auf den Ruf folgend herbeikam, um aus der Hand des Forstmeisters Brot und andere Leckerbissen zu erhalten.
Eigentümlicherweise zeigte er eine besondere Vorliebe für Leberwurst, und wenn er solche in den Taschen seines Herrn ausfindig machte, bettelte er so lange, bis er ein Stück davon erhielt. Später sogar verlor er seine Naturanlagen so weit, daß er nicht nur Wurst, sondern sogar Hirschbraten fraß und Bier dazu trank. Auch im übrigen änderte er sich sehr; seine angeborene Scheu hat er dann vollständig abgelegt und mit den Jagdhunden diese Freundschaft geschlossen, mit denen er mit stichtlichem Vergnügen herumtollt. Werden sie unangenehm, so nimmt er nötigenfalls auch den Kampf an, wobei er sein Geweih recht gut anzuwenden versteht.

Missions-Korrespondenzen
Sehelt, B. C., 21. Nov. 1917.
Lieber hochw. P. Prior!
Herzlichen Dank für Ihren letzten Brief mit der freundlichen Gabe. Ich bin Ihnen und dem St. Peters Bote zu besonderem Dank verpflichtet für die wertvolle Hülfe, die Sie meiner Mission geleistet haben.
Unerwartete Hindernisse haben die Eröffnung unserer Schule verzögert, und wir haben nun die Einweihung der temporären Gebäulichkeiten auf den 8. Dez. verlegt. Die Schule für die Knaben, welche auch die Schlafräume umfaßt, ist jetzt fertig, das Gebäude für die Mädchen ist erst begonnen. Die armen Schwestern leben noch in ihrer alten Baracke, und wenn die Herbststürme

toben können sie darin kein Licht anhalten, da der Wind ungehindert durch ein als Fenster geltendes Kanuastuch bläst. Trotz der Kälte und aller Widerwärtigkeiten sind sie aber gesund und froh. Leider habe ich seit meiner letzten Korrespondenz wieder drei Indianer beerdigen müssen. Der liebe Gott laß uns dieses Jahr jurdichtbar heim. Der Schreiber dieses hat auch fast einen Monat im Hospital zubringen müssen, doch scheint jetzt wieder alles im gewohnten Geleise zu sein.
Weniger Sommer den Indianern auch große Entbehrungen auferlegte, so hat der liebe Gott sie diesen Herbst doch einigermaßen entschädigt. Die Preise für den Humpbad u. Hundslachs waren außergewöhnlich hoch, jedoch sie genügend Verdienst hatten um ihre Einkäufe für die schlimmen Wintermonate machen zu können. Alle Arten Fische werden jetzt in den Canneries verwendet, selbst eine Art Hai, der sogenannte dogfish. Man zieht ihm die Haut über die Ohren und packt ihn in die Konservendbüchsen. Man hat ihm auch einen anständigeren Namen gegeben; er wird jetzt großhiesig genannt. Was der Leber dieses Fisches wird außerdem noch ein Del gewonnen.
Die Obsternte soll im Okanagan Tal, im Innern der Provinz B. C., gut geraten sein. Hier an der Küste, wo fast nur Gartentultur betrieben wird, hat die Ernte durch die lange Trockenheit gelitten. Um uns gegen Kartoffelnost zu sichern, hatten wir fast den ganzen Garten mit dieser Frucht bepflanzt. Sie sind aber infolge einer Krankheit in der ganzen Umgebung schlecht geraten.
Diesen Herbst waren hier mehrere Schiffe infolge von Unfällen zu verzeichnen. Ein solches Schiff ist im Nebel auf Felsenriffe geraten, und nur zwei davon konnten wieder gehoben werden.
Mit besten Grüßen verbleibe ich Ihr ergebener in Christo
P. Wih. Brabender, O. M. I.

Der Staaten.
Washington. Von dem Handels-Departement wurde bekannt gegeben, daß sich die Seehunde-herde auf den British-Inseln seit dem Vorjahre um 10% vermehrt hat. Die Herde zählt jetzt 468,692 Seehunde.
— Nach einem Bericht des Fischereidienstes ertrug sich Walffischfleisch als menschliches Nahrungsmittel zunehmender Beliebtheit bei den Konsumenten und die Häute von Haren und Schweinsfischen, auch Zummeler genannt, finden immer mehr Absatz in der Lederindustrie, die sie zur Fabrikation von Luxuswaren verwendet. Eine Gesellschaft die im nördlichen Pacific auf Walffische jagt, hat in diesem Jahre in San Francisco und Seattle 247,000 Pfund Walffischfleisch auf den Markt gebracht.
— Margarethe Ober, die deutsche Opernsängerin, die „mit Rücksicht auf die bestehenden Kriegszustände“ im letzten Monat aus dem Verband der Metropolitan Opera Company entlassen worden war, hat wegen angeblichen Konkultbruchs eine auf \$50,000 lautende Schadenersatzklage gegen die Operngesellschaft eingereicht. Frau Ober erklärt in der Klageschrift, daß sie für sechs aufeinanderfolgende Spielzeiten engagiert worden war. — Carl Jörn, der Tenor, bisher deutscher Staatsuntertan, hat im hiesigen Obergericht das Bürgerrecht erworben. In seinem Gesuch heißt es, daß er in Niga geboren wurde, im Jahre 1909 nach den Ver. Staaten kam und ein Jahr später das sog. erste Papier erwarbte.
R o r a y, Ja. Die deutsche Flagge sowie ein Bild des Kaisers, welche Hrl. Snyder, eine Lehrerin, in ihrem Schulzimmer der Konfolidierten Schule aufgehängt hatte, ist verschwunden. Hülf-Bundesmarschall Healy kam von Cedar Rapids nach hier und entfernte die teutonische Zierde.
M i n n e a p o l i s, Minn. Während Hunderte von Personen den Goldarbeiterladen des H. D. Green passierten, betreten drei Bewaffnete das Lokal, zwangen den Wirt den eisernen Schranke zu öffnen und entnahmen demselben Diamanten und Schmuckfachen im Werte von \$45,000 bis \$50,000. Die Banditen waren in ihrer Auswahl sehr wählerisch

und bewertestigten sodann ihre Flucht in einem Automobil.
Los Angeles, Cal. Nach dem 31. März 1918 wird es in Los Angeles weder Schachwischkasten noch Whiskey geben. Die Ordinance, welche den „Saloon“ abschafft, und Getränke mit mehr als 11 Prozent Alkohol verbietet, wurde mit 20,000 Stimmen Mehrheit in letzter Wahl angenommen.
Portland, Ore. Prof. John Flett, seit vielen Jahren im Regierungsamt im Raimier National Park, meldet, daß Erdbeben den Berg Rainier zweimal in letzter Woche erschütterten und Felsenabstürze erfolgten.
Honolulu. Die Leiche der verstorbenen Königin Kiliukalani wurde unter den Schutz der Nationalgarde gestellt, da sich ein Streit um den Besitztitel entspann. Der Wert des Nachlasses der verstorbenen früheren Königin wird auf nicht mehr als \$200,000 geschätzt, wie einer ihrer Testamentsvollstrecker sagte. Ihre Schmuckfachen, einschließlich der auf \$1750 bewerteten Krone, werden auf \$10,000 veranschlagt.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard- Stärke, frisch und pur. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker *The Rexall Store* Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, franzöf. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters

och!
material-
dem
nennen.
tiefen
wie die
nied ist
müssen
liegende
höhere
reiben
eigen.
Rösten
weiten
rieiges
dauern.
td.
SK.
m
oba
2.00
5.00
Reg.)
\$1.05
Stück.
\$2.15
Kofien
höher.)
dafür.
Bier.
direkt an
in bar:
en, für
Um
flächigen
Namen
den das
an.
en
USE
an.
\$3.00
u. \$2.50
u. \$1.50
u. \$6.50
u. \$3.00
u. \$4.50
u. \$4.50
begleiten
tra als
k, jedes
\$1.50
r ganze